

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

No. 48. Donnerstag, den 17. Februar 1820.

Die Geburt Heinrichs des Vierten von  
Frankreich.

Der bekannte französische Geschichtschreiber de Saintfoix hat uns die Geburtsgeschichte eines Menschen hinterlassen, welcher eine Seltenheit: weiser Regent, geschickter Feldherr, tapferer Held und guter Mensch war und blieb. Dieser Geschichtschreiber läßt den Unterhofmeister Heinrichs erzählen:

Johanna von Albert bestand darauf, ihrem Gemahl in den Picardischen Krieg zu folgen. Bei dem Abschiede von ihrem Vater, dem Könige, befahl ihr derselbe: „Birst Du schwanger, so bring mir Deine Frucht vor der Entbindung; Du sollst in meinem Hause gebären, und sei es Knabe oder Mädchen, ich selber will es auferziehen!“ Erst im neunten Monate ihrer Schwangerschaft vermochte Johanna, sich von ihrem Gatten zu trennen. Sie reisete fast durch ganz Frankreich bis an die Pyrenäen, und kam endlich zu Pau, der Hauptstadt in Bearn, an, wo ihr Vater damals residirte.

Der Vater trug sein Testament in einer goldenen Kapsel an einer goldenen Kette. Johanna war neugierig, was wohl diese Kapsel enthalte. Sie bat um die Kette. Der König

innig erfreut, bald Großvater durch seine geliebte Tochter zu werden, sagte: „die Kette und die Kapsel sind Dein, so wie Du Dein Kind mir zeigst! Doch damit Du mir nicht ein weinerliches Ding oder einen Querkopf zur Welt bringst, mußt Du während der Niederkunft ein Bearn'sches Liedchen mir singen; denn ich will bei der Entbindung sein.“ Früh um 1 Uhr des 13. Decembers 1555 traten bei der Prinzessin die Wehen ein. Ihr Vater wurde gerufen. Als sie ihn kommen hörte, sang sie das Bearn'sche Liedchen: Heilige Jungfrau, am Ende der Brücke! Steh mir bei zu dieser Stunde etc. Kaum war sie entbunden, so hing ihr der Vater die goldne Kette nebst der Kapsel um den Hals und sprach: „Dies ist nun Dein, meine Tochter, dieser aber ist mein!“ und in demselben Augenblick nahm er den Enkel ungebadet in seinen Schlafrock und trug ihn in sein Zimmer. Er wollte einen Mann in seinem Enkel erziehen; selten nur ließ er den Knaben aus seinem Auge. Von der frühesten Jugend an, durfte diesem Kinde weder Leckerei, oder kostbare Kleidung gegeben, noch ein Dünkel auf seine Geburt beigebracht werden. Oft mußte Heinrich an grobem trockenem Brodte seinen Hunger stillen, und Wasser war sein gewöhnlicher Trank. Er sollte zu Beschwerden des Lebens abgehärtet



werden, er sollte fühlen, wie Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Noth und Elend thue: Oft hat man ihn baarsuß und in bloßem Kopfe im Winter und Sommer auf dem Schloßhose unter andern Kindern spielen gesehen. — Aus diesem Knaben nun wurde der große Mann, groß an Kopf und an Herzen. Wie sehr sein Volk ihn liebte und verehrte, bewies es nicht allein im vorigen, sondern auch im jezigen Jahrhundert. Die Wiege Heinrichs des Vierten wurde immer zu Pau als heilige Reliquie aufbewahrt. An einem der Feste, welches das Volk zu Pau zu Ehren seines Königs feierte, wurde der Schloßhauptmann um Heinrichs Wiege zur Verherrlichung des Festes gebeten. Die Bitte wurde dem dankbaren Volk gewährt, nachdem etliche angesehenen Bürger, als Geiseln für die Wiege, sich selber zur Verhaftung gestellt hatten. Diese Reliquie trugen die Bürger Pau's, mit Blumenguirlanden umwänden und mit Jubel- und Triumphgesängen, begleitet vom Donner der Kanonen und von Musik harmonischer Instrumente, durch die Straßen der Stadt. Ehrfurcht und Dankbarkeit war die Stimmung aller Einwohner, jeder Bürger blieb während dieser Feierlichkeit unbedeckten Hauptes; viele warfen sich dabei aufs Knie. Unter einem Triumphbogen von Lorbeer wurde die Wiege niedergesetzt: hier erwarteten die Bürger die königlichen Commissarien, und hier wurde in einer Rede das Andenken an Heinrich den Vierten, den vortrefflichsten König, aufs heiligste gefeiert.

So neigten sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Berner vor der Wiege, in welcher jener große und gute Geist seine Kin-

derträume begann, worin er bei verständiger Pflege zum Vater seines Volks vorbereitet wurde.

Urtheil des Newyorker Dramaturgisten über Schillers Räuber, ausgeführt am 12ten April 1817.

#### Vorerinnerung des Eiusenders.

In Amerika hat die Kunst überhaupt noch nicht die Höhe erreicht, daß man ein Kunstwerk als solches beurtheilt. Es muß sich durch seine moralische Tendenz empfehlen, sonst kommt es gewaltig schlecht weg. Im höchsten Grade gilt dies nun auch von der Kunst, die unter ihren Schwestern den meisten unmittelbaren Eindruck macht, von der des — Schauspiels. So wie gegen dasselbe noch vor zehn Jahren unter uns ein fast allgemeines Vorurtheil herrschte, so wie man damals mit einer gewissen Verachtung auf alles sah, was dafür dichtend und darstellend thätig war; so wie man ihm erst unter uns dadurch Achtung zu geben suchte, daß man bewies, auch auf diesem Wege könne und werde viel für Ausbildung des Herzens gethan; so ist es gerade noch jetzt in Amerika, und dies muß man ins Gedächtnis rufen, um folgende Kritik beurtheilen und glauben zu können. Hier folge sie selbst:

#### Die Räuber; von Schiller.

„Dieses teutsche Trauerspiel ist in dem Stil des schlechten teutschen Geschmacks und der schlechten teutschen Moralität geschrieben. Es ist sehr tragisch und die Katastrophe erschütternd. Es ist eine Strafe, wenn man in einem Stück aushalten muß;



das je mehr peinigt, je besser es vorgestellt wird. Die Tendenz ist gefährlich, die Gotteslästerung schrecklich. Möchte die Vorstellung verboten werden! Zur Ehre der Zuschauer sei es gesagt, das Haus war sehr leer und das unnatürliche Stück ward von den wenigen Zuschauern gemißbilligt!

Der Sinsender erlaubt sich, uns auf den Contrast zwischen dort und hier bei uns aufmerksam zu machen!

\*r.

### Bemerkungen und Sinnspruch.

(F o r t s e t z u n g.)

Was den fühlenden Jüngling am meisten ängstigt, ist die unaufhaltsame Wiederkehr unsrer Fehler: denn wie spät lernen wir einsehen, daß wir, indem wir unsre Tugenden ausbilden, unsere Fehler zugleich mit anbauen! Jene ruhen auf diesen, wie auf ihrer Wurzel, und diese erzwingen sich in geheim eben so stark und mannigfaltig, als jene im offenbaren Lichte. Weil wir nur unsere Tugenden meist mit Willen und Bewußtseyn ausüben, von unsern Fehlern aber unbewußt überrascht werden, so machen uns jene selten einige Freude, diese hingegen beständig Noth und Qual. Hier liegt der schwerste Punkt der Selbsterkenntniß, der sie beinahe unmöglich macht. Denke man sich nun hierzu ein stehend jugendliches Blut, um durch einzelne Ge-

genstände leicht zu habilitirende Einbildungskraft, hiezu die schwankenden Bewegungen des Tages, und man wird ein ungeduldiges Streben, sich aus einer solchen Klemme zu befreien, nicht unnatürlich finden.

Nichts aber veranlaßt mehr diesen Ueberdruß, als die Wiederkehr der Liebe. Die erste Liebe, sagt man mit Recht, sei die einzige: denn in der zweiten und durch die zweite geht schon der höchste Sinn der Liebe verloren. Der Begriff des Ewigen und Unendlichen, der sie eigentlich hebt und trägt, ist zerstört, sie erscheint vergänglich, wie alles Wiederkehrende. Die Absonderung des Sinnlichen vom Sittlichen, die in der verflochtenen kultivirten Welt die liebenden und begehrenden Empfindungen spaltet, bringt auch hier eine Uebertriebenheit hervor, die nichts Gutes stiften kann.

Goethe.

### Getraidepreise vom 15. Februar.

Weizen	3	Rthl.	12	Gr.	bis	3	Rthl.	10	Gr.
Korn	2	=	8	=	=	2	=	10	=
Gerste	1	=	10	=	=	—	=	—	=
Hafer	1	=	9	=	=	1	=	12	=

### Holzpreise vom 7. bis 12. Februar.

Büchenholz	8	Thl.	4	Gr.	bis	11	Thl.	12	Gr.
Birkenholz	7	=	8	=	=	7	=	4	=
Eichenholz	6	=	8	=	=	8	=	8	=
Kiefernholz	5	=	8	=	=	6	=	22	=
Fichtenholz	5	=	=	=	=	5	=	20	=

G. F. Michaelis, Redakteur.



Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses, Morgen, den 17. Febr.

Erster Theil. Symphonie von S. Neukomm. — Scene und Arie von Righini, gesungen von Mad. Neumann - Sessi. — Violin-Concert, von Viotti, (A dur), vorgetragen vom Herrn Concertmeister Matthäi.

Zweiter Theil. Overture zu Göthe's Egmont, von L. von Beethoven, — Deutsches Hochamt, von Righini.

Einlaß-Billets zu 16 Groschen sind bei dem Bibliothek-Aufwärter Winter und am Eingange des Saals zu bekommen. Der Saal wird um halb 5 Uhr geöffnet, und der Anfang ist um 6 Uhr.

### O r g e l c o n c e r t.

Mit Genehmigung des Collegi Decemvirorum wird der Unterzeichnete, der in Leipzig schon Klavierconcerte gegeben, künftigen Sonnabend den 19ten Februar, in der Universitätskirche ein Orgelconcert in drei Theilen zu geben die Ehre haben. Nachdem er sich im gebundenen und galanten Stil hören lassen, wird er mit einem Tongemälde in Boglerscher Manier schließen, worin er, durch Schilderung verschiedener Naturscenen, malerische Effecte hervorzubringen gedenkt. Der Anfang ist präcis um 11 Uhr. Die Billets à 12 gr. sind in den Musikhandlungen zu bekommen.

Louis Böhner.

### T h o r z e t t e l v o m 1 6 t e n F e b r u a r.

<b>Grimma'sches Thor.</b>		<b>U.</b>	Die Braunschweiger r. Post	9
Gestern Abend.			Vormittag.	
Hr. Senat. Büchner, v. Torgau, b. Jänisch	8	Hr. Rfm. Merker, v. Hamburg, im Hot. de		
Hr. Schausp. Müller, v. Breslau, im gr. Schilde	6	Saxe		9
Hr. Kaufm. Grobe, aus Schweinfurt, v. Dresden, in St. Hamburg	6	Hr. Rfm. Pig, v. Zschoppau, im Palmbaum		11
		Eine Estafette von Landsberg		12
		Nachmittag.		
Die Dresdner r. Post	6	Hrn. Rfl. Conrad u. Comp. a. Böhmen, v. Braunschweig, pass. durch		2
Die Dresdner Diligence	9	Hr. Rfm. Hossing, v. Bremen, unbest.		3
Hr. Oberhofrichter v. Rassel, v. hier, v. Dresden, zurück	11	<b>Kanstädter Thor.</b>		<b>U.</b>
Hr. Rfm. Conradi, v. Petersburg, im Hot. de Bav.	11	Gestern Abend.		
		Die Hamburger r. Post		8
		Nachmittag.		
Hr. Weinhdl. Reuß, v. Würzburg, im Hot. de Bav.	3	Die Jena'sche f. Post		7
<b>Halle'sches Thor.</b>		<b>U.</b>	<b>P e t e r T h o r.</b>	
Gestern Abend.			Gestern Abend.	
Auf der Magdeburger Post: Hr. Laschewsky, Fabr. v. Braunschweig, pass. durch	7	Die Koburger f. Post		12
Hr. Rfm. Morgner, v. hier, v. Braunschweig, zurück	8	<b>Hospital Thor.</b>		<b>U.</b>
		Gestern Abend.		
		Die Schneeberger f. Post		9

T h o r s c h l u ß 1 Q u a r t e l a u f 7 U h r.